

---

**Francia. Forschungen zur westeuropäischen Geschichte**  
Herausgegeben vom Deutschen Historischen Institut Paris  
(Institut historique allemand)  
Band 6 (1978)

DOI: 10.11588/fr.1978.0.49280

---

Rechtshinweis

Bitte beachten Sie, dass das Digitalisat urheberrechtlich geschützt ist. Erlaubt ist aber das Lesen, das Ausdrucken des Textes, das Herunterladen, das Speichern der Daten auf einem eigenen Datenträger soweit die vorgenannten Handlungen ausschließlich zu privaten und nicht-kommerziellen Zwecken erfolgen. Eine darüber hinausgehende unerlaubte Verwendung, Reproduktion oder Weitergabe einzelner Inhalte oder Bilder können sowohl zivil- als auch strafrechtlich verfolgt werden.

fassungsrechtlichen und wirtschaftlichen Gegebenheiten, der Meinungsbildungsmechanismen, der politischen Traditionen und der politischen Sozialisationsmechanismen das Bild ergänzt, wenn auch in seinen Grundzügen schwerlich geändert.

Insgesamt wird man also Chickerings Ergebnissen voll zustimmen können. Die Stärke seiner Arbeit liegt in einer gründlichen Aufbereitung des aus der Friedensbewegung stammenden Materials und darin, daß er das Verhältnis dieser Bewegung zu der sie umgebenden Gesellschaft thematisiert hat. Hervorhebenswert ist ferner die Einbeziehung außerdeutscher Friedensbewegungen (bes. der französischen) in den Gang der Untersuchung. Chickerings Arbeit unterscheidet sich also von früheren vor allem dadurch, daß sie weder nur pazifistische Vereinsgeschichte ist, noch rein deutschlandbezogen vorgeht. Beides hätte allerdings gelegentlich vielleicht noch fruchtbarer für die Analyse gemacht werden können. Abschließend sei die ungemein reichhaltige Bibliographie hervorgehoben, die sich sehr positiv von den bibliographischen Essays abhebt, wie sie sonst amerikanischen Arbeiten gerne angefügt werden.

Lothar BURCHARDT, Konstanz

Heiner RAULFF, *Zwischen Machtpolitik und Imperialismus. Die deutsche Frankreichspolitik 1904/06*, Düsseldorf (Droste) 1976, 215 S.

Nachdem die deutsche Rußlandpolitik des vergleichbaren Zeitraums durch B. Vogel kürzlich eine eingehende Untersuchung gefunden hat, verdient die vorliegende Studie über die deutsche Frankreichpolitik in der Zuspitzung der ersten Marokkokrise durchaus einiges Interesse. Die vor allem aus dem Archiv des Auswärtigen Amtes in Bonn gearbeitete Darstellung, die trotz der Fülle der verwendeten Quellen lesbar geblieben ist, will einen Beitrag leisten zur Aufhellung der komplizierten außenpolitischen Situation dieser Krisenjahre mit ihren auf verschiedenen Ebenen angesiedelten diplomatischen Aktivitäten. Leitender Gesichtspunkt der Studie sind die Bestimmung des Stellenwertes der deutschen Frankreichpolitik sowie die im Titel ausgedrückte Frage nach dem Verhältnis von imperialistischer Politik und traditioneller Machtpolitik. Überzeugend vertritt der Verf. die These, daß die Marokkofrage und damit das Verhältnis zu Frankreich »nur als Funktion der deutsch-englischen bzw. deutsch-russischen Beziehungen« zu betrachten ist und die deutsche Einschätzung Frankreichs immer nur von dieser diplomatischen Alternative her erfolgte. Was das Verhältnis zwischen Imperialismus und Machtpolitik angeht, so ist der Verf. zwar deutlich bemüht, das Engagement imperialistischer deutscher Wirtschaftskreise und auf diesem Gebiet aktiver Diplomaten wie Kühlmann sorgfältig herauszuarbeiten, kommt aber dennoch zu dem Ergebnis, daß das deutsche Kalkül in der Marokkokrise primär machtpolitisch bestimmt gewesen sei. Die imperialistische Linie wäre erst nach dem Höhepunkt und Umschlag der Krise im Juni 1905 stärker hervorgetreten, wobei auch dann »europäische

Machtpolitik und informeller Imperialismus . . . forthin ein schwer zu entwirrendes Geflecht« dargestellt hätten.

Die Arbeit beginnt nach einem einleitenden Problemaufriß mit der Übersicht über die Träger der deutschen Frankreichpolitik, die jedoch in mehrfacher Hinsicht nicht befriedigt. So erscheint die Charakteristik Holsteins einigermaßen schief, wenn etwa von ihm gesagt wird: »Der mangelnde Kontakt zur realen Außenwelt führte zu einer Reihe charakteristischer Fehltritte.« Ferner hätte man sich statt der Behandlung der Marine als »Träger« der deutschen Außenpolitik eher einen, wenn auch nur knappen Hinweis auf die Pressepolitik Hammanns gewünscht, wie es überhaupt interessant gewesen wäre, genauere Auskünfte über die Spitzen des Auswärtigen Amtes, vor allem über Richthofen und Mühlberg und ihren tatsächlichen Einfluß zu erhalten und nicht nur belehrt zu werden, daß Richthofen aktiv wurde, wenn Holstein auf Urlaub war. Die abwertende Einschätzung Holsteins überrascht um so mehr, als der Verf. bei der Darstellung der eigentlichen Krise den klaren Eindruck vermittelt, mit welchem Können Holstein die Krise steuerte und dabei – ausnahmsweise – die für die Leitung der deutschen Außenpolitik Verantwortlichen zu geschlossenem Handeln veranlassen konnte, was nach dem Höhepunkt der Entlassung Delcassés nicht mehr der Fall war und durch das ängstliche Entgegenkommen des Kaisers eher ins Gegenteil verkehrt wurde.

Dem Kapitel, das sich mit der Frage der Präventivkriegsplanung beschäftigt, merkt man das überdeutliche Bestreben an, durch das Thematisieren dieser Problematik sich der seit Fischer immer gängiger gewordenen Sichtweise des aggressiven wilhelminischen Deutschlands anzupassen. Auch wenn der Verf. zugeben muß, daß die Reichsleitung keinen Krieg wollte, konstruiert er einen »gefährlichen Grad der Eskalation der Krise« und glaubt »ex silentio« schließen zu können, »daß die Frage eines Krieges gegen Frankreich innerhalb der Reichsleitung zur Debatte gestanden hat.« Gewiß können Kriegsdrohungen, auch wenn ihre Urheber nicht zum Krieg entschlossen waren, durch die Eigendynamik einer nicht mehr von ihnen beherrschten Krise zum Krieg führen. Das war aber auf deutscher Seite, wie auch der Verf. einräumen muß, nicht der Fall, doch auch auf der Gegenseite, durch die Analyse der französischen Haltung, kann der Verf. keineswegs die Entschlossenheit sichtbar machen, die im nachhinein die gefährliche Eskalation gezeigt hätte. Denn in der Einschätzung der hoffnungslosen militärischen Lage in einem Krieg mit Deutschland ohne den russischen Bündnispartner waren sich die politischen und militärischen Spitzen durchaus einig, so daß auch isolierte markige Bekundungen des Widerstandswillens auf französischer Seite diese grundsätzliche Einstellung nicht in Zweifel ziehen können.

Geradezu rührend mutet aber die Einbeziehung der Arbeiterbewegung als eines für die deutsche Frankreichpolitik wichtigen innenpolitischen Machtfaktors an, da wegen der verschiedenen »Machtmittel«, die den Sozialisten zur Verfügung standen, eine abschreckende bzw. dämpfende Wirkung auf die deutsche Regierung hätte erzielt werden können. Dieses Ernstnehmen des sozialdemokratischen Störpotentials überrascht um so mehr, als der Verf. genügend Zeugnisse vorlegt, die mit großer Deutlichkeit zeigen, mit welcher Geschlossen-

heit die Bevölkerung in der Marokkokrise hinter der Regierung stand. Wenn man nicht um die Wirksamkeit der sozialistischen Drohgebärden vom Jahre 1914 wüßte, wäre die Spekulation über den möglichen Widerstand von seiten der Arbeiterbewegung sicher nicht ohne Reiz. Da man aber die Probe aufs Exempel von 1914 hinreichend kennt, erscheint die hypothetische Erörterung der Rolle der Sozialisten in einem möglichen Krieg von 1905 einigermaßen überflüssig, da eine abweichende Verhaltensweise nicht vermutet werden kann.

Die Arbeit hätte sicherlich an Gewicht gewonnen, wenn statt der modischen Accessoires wie der Behandlung von »Frankreichpolitik und Arbeiterbewegung« oder den publizistischen Nachwehen der Marokkokrise, d. h. den Kampagnen in der französischen Presse Ende 1905, die mit ziemlicher Ausführlichkeit dargelegt werden, der Verf. etwas mehr auf die französische Politik, d. h. vor allem auf die Rolle Delcassés, eingegangen wäre. Denn der eigentliche Kontrahent der deutschen Frankreichpolitik tritt nur undeutlich in Erscheinung. In diesem Zusammenhang ist es auch nicht ganz einsichtig, daß der Verf. die Archive des Quai d'Orsay nicht benutzt, sondern sich mit den publizierten Akten sowie der einschlägigen Literatur begnügt hat. Sicherlich hätte die deutsche Frankreichpolitik in der Marokkokrise dadurch noch an Relief gewonnen.

Henning KÖHLER, Berlin

Bernard AUFFRAY, *Pierre de Margerie (1861–1942) et la vie diplomatique de son temps*. Préface de Jacques Chastenet de l'Académie Française. Paris (Klincksieck) 1976, 528 S.

Diese Biographie eines bedeutenden Diplomaten der Dritten Republik, die auch in Deutschland bei ihrem Erscheinen auf großes Interesse stieß, wie es der große Bericht von Karl Korn in der »FAZ« zeigte, ist nicht das Werk eines Fachgelehrten, bietet aber dennoch für den Historiker eine Fülle von Anregungen und Einsichten. Der Verf., ein Verwandter des Botschafters, hat mit verständlicher Pietät sein Buch geschrieben; wenn auch von dieser familiären Bindung her eine kritisch relativierende Sichtweise nicht zu erwarten ist, wird aber insofern ein Ausgleich geboten, als der Verf. seinen Untertitel durchaus ernst nimmt und, von der Karriere de Margeries ausgehend, einen interessanten Beitrag zur Sozialgeschichte derjenigen großbürgerlich-adligen Schichten liefert, denen die Diplomaten häufig entstammten oder durch ihre gesellschaftliche Rolle zugehörten. Der Stil des Verf. und die Liebe, mit der er verwandtschaftliche Beziehungen zu entfalten weiß und den Glanz des gesellschaftlichen Lebens ausbreitet, lassen den Schluß zu, daß er auch für ein Publikum schreiben will, für das dieser Bericht keineswegs nur eine Information über vergangene Zeiten darstellt. Auf das Geschäft der französischen Diplomatie der Epoche fällt, ermöglicht durch die Insiderrolle des Verf., mehr Licht, und es ergeben sich so mehr Aufschlüsse als gemeinhin durch das Aktenstudium; angesichts der nicht sehr umfangreichen französischen Memoirenliteratur auf diesem Gebiet bedeutet dies durchaus eine Bereicherung unseres Wissens.